

Metropolit Amfilohije:

# DIE ENTSCHEIDUNG DES ÖKUMENISCHEN PATRIARCHEN IST UNKANONISCH

*Einleitung der Redaktion des „Boten“:*

Metropolit Amfilohije stellt die Frage nach dem Berufungsrecht, das der Mutterkirche zustehe. Die Patriarchen des Ostens haben sich 1848 in ihrem Sendschreiben an alle orthodoxen Christen hierzu in § 14 geäußert und wider den römischen Papismus die orthodoxe Praxis skizziert, d.h. gegen die „päpstliche Machtherrschaft im Hause Gottes“. Die östlichen Patriarchen unterstreichen hier, dass die Anrufung „fremder Mittlerschaft“ praktiziert werden kann, aber – und das ist heute wichtig – diese Mittlerschaft geschieht „nie auf Kosten der Freiheit der Kirchen Gottes“. Das heißt, die Appellation begründet keinerlei Machtanspruch auf Einmischung in eine andere Kirche, so wie jetzt in der Ukraine geschehen. Interessant ist auch, was die Patriarchen hierzu anmerken: Wenn durch eine solche „brüderliche Mitwirkung“ der Fall nicht gelöst werden kann, wird er „der Ordnung entsprechend der Regierung vorgelegt“. Fragt sich, welcher Regierung? Im Jahre 1848 befanden sich alle genannten Patriarchate im Osmanischen Reich. Der russische Patriarch findet daher keine Erwähnung, noch kann hier von der Regierung des orthodoxen russischen Zarenreiches die Rede sein. Es kann sich also nur um die türkische Regierung handeln, und dem türkischen Staat gegenüber war der Patriarch von Konstantinopel verantwortlich als „Führer des Volkes“ (Ethnarch, Millet Bashi), Oberhaupt aller Orthodoxen – ebenso auch im staatlichen Sinne. Es ist nicht unwichtig, dass diese Zeiten, wie Metropolit Amfilohije sagt, vorüber sind.

Hier das Zitat aus dem besagten Sendschreiben der Patriarchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem und deren Synoden: „Die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem schreiben bei ungewöhnlichen und komplizierten Fällen deshalb an den Patriarchen von Konstantinopel, weil diese Stadt die Hauptstadt der Selbstherrscher ist und hier-

bei auch den Vorrang hat, der durch die Konzilien gewährt wurde. Wenn durch brüderliche Mitwirkung das zurechtgebracht wurde, was zu korrigieren war, dann ist es gut; falls aber nicht, dann wird der Fall der Ordnung entsprechend der Regierung vorgelegt. Aber diese brüderliche Mitwirkung geschieht im Christlichen Glauben nie auf Kosten der Freiheit der Kirchen Gottes“ (§ 14). Was damals über die Freiheit der Kirchen Gottes gegen den Anspruch Roms niedergeschrieben wurde, ist heute anwendbar auf die Machtansprüche des „Neuen Rom“, Konstantinopels. – Red.

*Aus dem Interview, des russischen „Ersten Kanals“ (Sender 1) mit Metropolit Amfilohije von Montenegro und dem Küstenland, dem Erzbischof von Cetinje und dem Exarchen von Peć:*

<...> Es heißt, wenn in einer Landeskirche ein Problem mit irgendwelchen einzelnen Bischöfen entsteht, hätten sie angeblich die Möglichkeit, an Konstantinopel zu appellieren, und Konstantinopel könne dann seine eigene Entscheidung in dieser Frage treffen. Haben sie aber wirklich ein solches Appellationsrecht? Auch noch in dieser Form, wie jetzt bei Denisenko<sup>1</sup> angewendet? Der Ökumenische Patriarch begründet sein Recht mit gewissen historischen Fakten und gewissen kirchlichen Kanones. Zum Beispiel: Kanon 9, 17 und 28 des Vierten Ökumenischen Konzils, die in der Spätantike verfasst wurden und die sich auf das Patriarchat von Konstantinopel in einer bestimmten Situation und seiner Rolle in eben dieser Epoche beziehen.

Auf welcher Grundlage wurde damals dieses Recht verliehen? Zunächst, es bezieht sich auf die Metropolen unter der kanonischen Verwaltung des Patriarchen von Konstantinopel. Es betrifft nicht die ganze Kirche. Des Weiteren wird dieses Recht mit den Kanones des Ökumenischen Kon-

<sup>1</sup> Der 1992 laisierte und 1997 aus der Orthodoxen Kirche ausgeschlossene Michail Denisenko beansprucht „Patriarch von Kiew“ zu sein.

zils begründet, gemäß welchem der Ökumenische Patriarch seinen Status als Bischof der Stadt Byzanz-Konstantinopel erhält, weil die Stadt, in der sich sein Sitz befindet, die kaiserliche Stadt ist, die Residenz des Kaisers und des kaiserlichen Rats ist.

Heute aber gibt es keine kaiserliche Hauptstadt mehr. Konstantinopel hörte 1453 auf, kaiserliche Hauptstadt zu sein. Und deshalb ist dieses Recht, auf das sich der Patriarch von Konstantinopel beruft, fraglich. Die Orthodoxe Kirche zieht den Status seines Ehrenprimats innerhalb der Orthodoxen Kirche nicht in Zweifel, aber das gibt ihm nicht das Recht, sich auf diese Weise in das Leben einer anderen Landeskirche einzumischen. Auch nicht in das der Russischen Orthodoxen Kirche. Hier beruft sich der Patriarch auf irgendeinen Beschluss aus dem Jahre 1686, in welchem dem Metropoliten von Moskau angeblich aus Oikonomia das Recht verliehen wurde, den Metropoliten von Kiew zu weihen (zu ernennen), unter der Bedingung, dass dieser Metropolit in der Liturgie an erster Stelle den Patriarchen von Konstantinopel kommemoriere.

Allerdings waren die Rus' von Kiew, die Rus' von Wladimir<sup>2</sup>, die Rus' von Moskau damals stets ein und dieselbe Rus'. So ist es unmöglich, die Kiewer Rus' von der Moskauer oder der von Wladimir zu trennen.

Seitdem sind 300 Jahre vergangen, in welchen Konstantinopel nie einen Anspruch auf kirchliche Macht in der Ukraine erhob. Sein Patriarch tat dies heute erstmals. Und das ist völlig inakzeptabel. Ich bin erstaunt, dass die negativen Reaktionen aller Landeskirchen nicht ausgebremst haben, d.h. die Reaktionen der alten Patriarchate des Ostens – von Jerusalem, Alexandrien und Antiochien. Der Patriarch von Antiochien war vor kurzem bei uns. Ich bin sicher, dass er seine Bewertung äußern wird. Kürzlich war er auch in Odessa und tat seine Meinung dort kund, gemeinsam mit dem Metropoliten der Polnischen Orthodoxen Kirche, die sich auch vollkommen klar äußerte. Überhaupt haben alle Landeskirchen – auch unsere – auf dem Konzil einen überaus reich dokumentierten Brief im Zusammenhang mit dieser Frage angenommen. Konstantinopel hat auf diesen unseren Brief nicht geantwortet. Gerade eben hat sich unser Patriarch mit dem Ökumenischen Patriarchen in

<sup>2</sup> Die Stadt Wladimir war nach dem ersten Mongolensturm, bei dem Kiew fiel, das Zentrum und Hauptstadt der Rus'.

Thessaloniki getroffen. Und unser Patriarch übermittelte ihm den Standpunkt unserer Kirche. Leider reagierten sie so, wie sie eben reagierten.

Wie dem auch sei, dieser Beschluss ist katastrophal, unter anderem auch für die Lösung der für die Orthodoxe Kirche wichtigen Frage der Ukraine. Dieser Beschluss löst die Frage nicht, sondern verkompliziert sie nur. Er erzeugt das radikale Problem der Einmischung in das Leben einer anderen Landeskirche, nicht nur der Russischen, sondern absolut jeder beliebigen. Zugleich stellt er auch die Einheit der Orthodoxie infrage. Dies hat sich in der Orthodoxie bereits niedergeschlagen, besonders in der orthodoxen Diaspora und in den orthodoxen Bischofskonferenzen. Meines Wissens haben Bischöfe in Lateinamerika bereits ihre Teilnahme an panorthodoxen Konferenzen abgesagt, Europa bewegt sich in derselben Richtung. Ich bin sicher, dass das auch in den USA passieren wird. Teilweise hat es bereits begonnen.

Die Rolle des Ersten unter den Patriarchen besteht ja nicht darin, dass er spaltet, sondern in der Einigung.

Mit solchen seinen Handlungen spaltet der Patriarch von Konstantinopel. Er löst die Frage nicht, sondern treibt das Problem tiefer ins Innere der Orthodoxen Kirche.

<...>

Gerade die Regierung der Ukraine ist der Hauptakteur in der Frage der Erlangung der Autokephalie für die Ukrainische Kirche. Man darf nicht aus dem Blick verlieren, dass der Staat sich auch früher einmischte. Mit anderen Worten: es gab eine Zusammenarbeit, eine sogenannte „Symphonie“ des Staates und der Kirche in der Orthodoxie. Aber damals handelte es sich um christliche Staaten und christliche Herrscher. Damals stand der Staat selbst für die Verteidigung des christlichen, orthodoxen Glaubens ein. Die Herrscher, vom byzantinischen Kaiser bis zum Moskauer Zar, bis zu unseren Königen, waren orthodoxe Christen. Die Verfassung von Montenegro sah sogar vor, dass der Thronfolger des Königs Nikola I ein orthodoxer Christ sein musste.

Heute ist alles anders. All dies sind jetzt säkulare Staaten, die nach dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion gegründet wurden. Die Sowjetunion schuf diese Widersprüche im russischen Volk, trug sie hinein in die slawischen Völker auf dem Gebiet des früheren Russischen Imperiums. Das Thema der sogenannten Ukrainischen Orthodoxen Kirche entstand nicht erst heute. Es kam auf, als die Sowjetische Regierung die Ukraine in den 1920-er Jahren schuf. Damals tauchten sogenannte „Selbstgeweihte“ auf, die sich selbst zu Metropolit von Kiew ernannten. Der Kiewer Metropolit war jedoch damals Antonij Chrapovickij<sup>3</sup>, der zuvor Kandidat auf den Moskauer Patriarchenthron war; er ist in Belgrad begraben. Er starb 1936, nachdem er gezwungen war, Russland mit über dreißig Bischöfen zu verlassen. Damals hatte ihnen unsere Landeskirche geholfen, den sogenannten Synod der Russischen Orthodoxen Auslandskirche zu gründen, den es bis heute gibt. Nur ist dieser mit dem Patriarchat von Moskau wieder vereinigt.

<sup>3</sup> Antonij (Chrapovickij - 1863-1936) wurde 1917 mit absoluter Mehrheit zum Kandidaten auf den Patriarchenthron gewählt. Das Los fiel auf Metropolit Tichon (Bellavin). Von 1920 bis 1936 - Ersthierarch der Russischen Auslandskirche. - Red.

Somit sind die heutigen Staaten und Machthaber eine Sache, - und eine ganz andere Sache sind die Zeiten als Konstantinopel Hauptstadt des Oströmischen Reiches war, und mit Verlaub, als Moskau Hauptstadt des Russischen Reiches in der Nachfolge des Byzantinischen Reiches war. Diese Epoche, die Epoche der Symbiose zwischen Kirche und Staat, die sogenannte „Konstantinische Epoche“, begann mit Kaiser Konstantin dem Großen. Sie endete aber aus meiner Sicht, und ich bin mit meiner Sicht nicht alleine, mit der Ermordung der Zarenfamilie 1918.

Mit anderen Worten, diese imperiale Periode des Christentums wurde im Westen dogmatisch in der Person des Römischen Bischofs als des „Pontifex Maximus“ verankert. Im Osten war es und bleibt es – eine Versuchung.

Allerdings gab es nach dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453 keinen Byzantinischen Kaiser mehr, der dem Bischof von Konstantinopel den Status sichern würde, den dieser seit Kaiser Konstantin innehatte. Danach aber ging diese Rolle des Byzantinischen Reiches über Kiew und Wladimir über zu Moskau. Das heißt, zu den russischen Zaren. Aber der russische Zar und seine Familie wurden 1918 ermordet. Und dies beendete die konstantinische Epoche in der Kirchengeschichte. Sie ist abgeschlossen.

Jetzt muss die Kirche zu ihrer vor-imperialen Ordnung zurückkehren, ohne die Ordnung zu imitieren, die in den letzten Jahrhunderten herrschte, als es eine Symbiose zwischen Staat, Kirche und Volk gab. Sie muss zurückkehren zu der Ordnung, die vor Kaiser Konstantin herrschte, mit Respekt vor allem, was bis heute passierte und ohne sich auf allein historische Erfahrung zu beschränken.

Auf diese Weise fiel das erste Rom vom Glauben ab, das zweite Rom fiel, verschwand 1453. Nach der Ermordung der Zarenfamilie hat das Dritte Rom seinen Platz im Leben der Kirche, den es in den letzten Jahrhunderten eingenommen hatte, verloren. Deshalb muss die Weise, wie die Kirche in der imperialen Epoche lebte und funktionierte, der Vergangenheit überlassen werden. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, vollzog Konstantinopel nun etwas, worauf es keinerlei Recht hatte. In erster Linie ist dieser Staat – die Ukraine – ein Ergebnis des leninistischen, stalinistischen, kommunistischen Säkularismus. Die schwere heutige Situation für das Volk der

Ukraine, das ein christliches Volk ist, ist ein Resultat sowohl des Übertritts der Ukrainer in die Unio<sup>4</sup> im 16. Jahrhundert, als auch ein Resultat dessen, was in den 1920-er Jahren mit diesem Volk geschah.

Man muss auch den Sinn des Namens „Ukraine“ bedenken. Er kommt unserer [serbischen – Red.] „Krajina“ gleich und bedeutet etwa Grenzland. Die Frage drängt sich auf: Wessen Grenzland?

Und andererseits: Kiew war die Mutterkirche für die Russische Kirche. Dann verlagerte sich ihr Zentrum nach Wladimir für eine Zeitperiode und anschließend nach Moskau. Diese Kontinuität der Orthodoxen Kirche in Russland beginnt in Kiew, sie geht über nach Wladimir und endet dann in Moskau. Das ist eine ununterbrochene Sukzession. Welchen Sinn hat es, jetzt an etwas zu appellieren, das im 15., im 16. Jahrhundert aktuell war? Mit diesem Argument darf man die Ukrainische Frage heute nicht angehen. In Wirklichkeit muss diese Frage auf der Grundlage der heutigen Ordnung dieses Staates gelöst werden, der doch ein säkularer Staat ist, wie alle heutigen Staaten des Westens. Hier sind prinzipiell andere Beziehungen des Staates und der Nation vorherrschend, einer Nation, die nicht mehr christlich ist. Ein ähnliches Problem kristallisiert sich jetzt auch in Mazedonien heraus.

Dort hat die säkulare, kommunistische Regierung ebenfalls die sogenannte Mazedonische Orthodoxe Kirche gebildet. So versuchen auch hier, in Montenegro, die Kommunisten – Nachfolger des Tito-Regimes – eine sogenannte Montenegrinische Orthodoxe Kirche zu gründen. Die Machthaber von Mazedonien haben hier während des Kommunismus 129 Priester getötet, die kommunistische Macht hat hier den Metropoliten Ioanikije von Montenegro ermordet.

Und es war diese Regierung, die als erste die Frage nach einer sogenannten autokephalen Montenegrinischen Orthodoxen Kirche stellte. Eine gottlose, atheistische, säkulare Regierung in einem weltlichen Staat, in welchem die Kirche vom Staat getrennt ist, mischt sich in die inneren Angelegenheiten der Kirche ein. Das gleiche ge-

schieht auch in der Ukraine und in anderen Staaten, die nach der bolschewistischen Revolution entstanden.

Die Kirche muss sich darum bemühen, die Gesellschaft zu einen, und so irgendwie diese schmerzhafteste Frage der Orthodoxen Kirche in der Ukraine lösen.

Als angeblich Ukrainische Kirche gibt es dort die sogenannten Unierten, die sogenannten Griechisch-Katholiken, dann die sogenannte autokephale Ukrainische Orthodoxe Kirche und die selbsternannte Kirche des „Kiewer Patriarchats“. Erstmals mischt sich Konstantinopel auf der Grundlage des angeblichen Ekkleton (ἐκκλητον), des Appellationsrechtes, auf eine solche Weise in das Leben einer anderen Landeskirche ein, und das auch noch 300 Jahre nach dem Ende seiner jurisdiktionellen Hoheit über die Ukraine.

Somit haben wir es hier mit einem völlig unbegreiflichen Vorgang zu tun. Ich hoffe immer noch, dass auch jetzt die Möglichkeit noch besteht, diesen Tomos nicht herauszugeben, und dass der Tomos nicht ohne das Einverständnis der kanonischen Kirche verliehen werden kann.

Konstantinopel hat bis vor kurzem nur die Kirche des Moskauer Patriarchats als kanonische Kirche in der Ukraine anerkannt. Aber jetzt hat Konstantinopel jene als Bischöfe anerkannt, die von ihrem bischöflichen Stand suspendiert und von einer der Orthodoxen Landeskirchen verstoßen wurden. Es ist einfach unglaublich, dass der Ökumenische Patriarch so etwas tun konnte.

Was aber die Einmischungen betrifft, so möchte ich sagen, dass es sich nicht einfach um eine Einmischung der ukrainischen Regierung handelt, sondern dass diese gegen Russland gerichtet ist, und substantiell – gegen die Orthodoxie. Es ist ihnen ja gelungen, dort alle auseinanderzudividieren. Nur die Orthodoxe Kirche blieb noch einig. Nun sind diese Kräfte, die dämonischen Kräfte dieser Welt, darauf aus, auch die Orthodoxe Kirche zu spalten. Dafür konnten sie die alte Kirche von Konstantinopel benutzen, damit sie ein Recht anwende, das ihr in den einstigen Zeiten des Imperiums zustand. Im Kampf um die Ukraine, das heißt um die Untergrabung des Fundaments von Russland, ist die Hand aus Amerika sichtbar.

Man redet von einer Einmischung Russlands: Wie kann von Einmischung die Rede sein, wenn

<sup>4</sup> Die Kirchenunion von Brest-Litowsk von 1596 wurde vom polnischen Staat durchgesetzt, nachdem in Moskau 1589 das Patriarchat entstanden war. Die Orthodoxen in Polen mussten sich, unter weitgehender Beibehaltung ihrer Riten, dem Primat des römischen Papstes unterordnen. Die „Unierten“ heißen auch „griechisch-katholisch“. – Red.

Russland selbst dort geboren wurde? Die Kiewer Rus' wurde [durch die Taufe – Red.] dort geboren und entwickelte sich ununterbrochen im Laufe von 1030 Jahren. Die Tatsache, dass westliche Staaten, die EU und allen voran Amerika, Bruderkriege anzetteln und unterstützen, wie sie es bei uns im Kosovo taten, zeigt, dass die Ereignisse in der Ukraine den zweiten Akt der Tragödie von Kosovo darstellen: Sie haben eine Gruppe von Gewalttätern und Verbrechern, eine Schande für das würdige albanische Volk, zu Machthabern im Kosovo gemacht und das sogenannte unabhängige Kosovo anerkannt, während die Orthodoxe Kirche Gottes, unsere jahrhundertealte Kultur und das serbische Volk von dort vertrieben werden.

Das, was die Kommunisten begannen, hat die NATO mit ihrer Bombardierung Serbiens und Montenegros fortgeführt.

Was in Russland mit der Machtergreifung der Bolschewiken und der Ermordung der Zarenfamilie begann, bringt nun solch bittere Früchte. Ich bedauere, dass der Patriarch von Konstantinopel nicht verstanden hat, wie tief und ernst diese Probleme sind.

Er hatte die gute Absicht, ein Volk zu einen, jedoch führt sein Weg nicht zur Einheit, sondern zu einer Vertiefung der Schwierigkeiten, mit denen die Ukraine zu kämpfen hat, und zu einer tiefen Spaltung in der Orthodoxen Kirche, die zweifellos keine guten Früchte bringen wird, sollten diese Handlungen fortgesetzt werden.

Das gilt nicht nur für die Russen und Ukrainer, sondern auch für uns. Denn dieser Denisenko hat doch als einziger unseren Dedeić Miras' anerkannt, den der Patriarch von Konstantinopel seines Amtes enthoben und anathematisiert hat. Wir haben dies dem Patriarchen von Konstantinopel mitgeteilt, aber er hat diese Frage bislang nicht beantwortet. Natürlich wird er Dedeić nicht anerkennen. Aber wenn er diejenigen aufnimmt, die Spaltungen an anderen Orten als kanonische Strukturen anerkennen, trägt er gegen seinen Willen zur Verfestigung der Spaltungen bei, die die Einheit der Orthodoxen Kirche untergraben. Und das auf der Grundlage des früher verurteilten Ethnophyletismus. Sogar das Konzil von Kreta (schade, dass das Moskauer Patriarchat dort nicht anwesend war, aber dennoch bleiben die Beschlüsse gültig) bestätigte die Beschlüsse des Konzils von 1872, das den Ethnophyletismus als

Häresie und als Schlangengift verurteilte, das die Einheit der Kirche zerstört.

Konstantinopel hat die Entscheidungen des großen Konzils bestätigt und unterschrieben, jetzt aber gründet es ausgerechnet auf der Grundlage des – säkularen ukrainischen – Ethnophyletismus und den Forderungen von Personen hin, die unter dem Einfluss des Bolschewismus standen (Makarij) und heute Bandera verehren, ukrainische Faschisten und ehemalige Nazis, eine Kirche. Ist das etwa normal? Nein. Ganz zu schweigen davon, dass Denisenko als Metropolit von Kiew sich einst um das Amt des Patriarchen von Moskau bewarb, und, als er nicht gewählt wurde, sich selbst zum Patriarchen erklärte. So weit geht sein Wahnwitz. Wie kann das denn ohne die Zustimmung der Mutterkirche als normal bezeichnet werden? Die Mutterkirche der Ukraine ist aber nicht das Patriarchat von Konstantinopel, sondern seit über 300 Jahren das Patriarchat von Moskau.

<...>

Die Kirche war die einzige Kraft, die die dortigen Völker einte, jetzt aber implementieren die dämonischen Kräfte dieser Welt destruktive Kräfte innerhalb der Kirche, und die Herrscher dieser Welt echte imperialistische Pläne. Der Krieg in der Ukraine ist bereits im Gange. Jetzt müsste doch Konstantinopel bestätigen, dass dieser Krieg gegen die Kirche, gegen die Einheit des Volkes Gottes und gegen Russland als größtes orthodoxes Land geführt wird. Das ist nicht gut und es gibt hier auch für Konstantinopel nichts Gutes. Es hatte nicht das Recht, einen solchen Schritt zu tun. Doch gibt es noch Hoffnung, dass die Menschen doch noch zur Vernunft und zur wahren kanonischen Ordnung zurückkehren.

Wie gesagt, mit seinem Handeln stellt Konstantinopel sein Primat infrage. Ich wiederhole: Es begründet seine Handlungen damit, die kaiserliche Hauptstadt zu sein, aber sie existiert seit dem 15. Jahrhundert nicht mehr. Es gibt sie weder in Russland, noch in Konstantinopel. Deshalb gibt es weder ein russisches, noch ein oströmisches Reich, aber die Kirche ist geblieben und sie muss nach den gesunden Prinzipien des Evangeliums funktionieren. So, wie sie vor Kaiser Konstantin funktionierte.

*Mediazentrum „Russischer Express“, exklusiv für den „Ersten Kanal“*

<http://www.pravoslavie.ru/116484.html>